

Frömmigkeit

VOLK, Hermann: *Gott alles in allem*. Gesamelte Aufsätze. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1961. 252 S. Lw. 15,80.

Gott alles in allem, als Schöpfer, Erlöser und Vollender der Welt, dieser Gedanke des hl. Paulus zieht als Grundmotiv durch die gesammelten Aufsätze des Bischofs von Mainz. Die Schöpfung, der Mensch und seine Stellung im Kosmos, die Begnadung der Person und deren Freiheit, das Wirken des göttlichen Geistes, Maria in ihrer Stellung zu Christus, die Kirche in Einheit und Vielfalt, schließlich eine Vorbesinnung auf das Konzil, das sind die hauptsächlichen Themen der Aufsätze, die zum Teil früher schon anderswo veröffentlicht worden sind. Hervorzuheben sind u. a. die Fragen der Mariologie und des Personalismus in der modernen Theologie, in der eine saubere theologische Methode sich mit zurückhaltendem Urteil eint. Die besondere Gabe des bischöflichen Autors, schwierige Fragen in ihrem entscheidenden Ansatzpunkt verständlich zu machen und auch dem Nichtfachmann nahe zu bringen, zeigt sich wieder in dieser Aufsatzsammlung.

A. Hüpgens SJ

MÜHLENBROCK, Georg, SJ: *Seelsorge heiligt den Seelsorger*. Zur Spiritualität des Priesters in der praktischen Seelsorge. Donauwörth: Ludwig Auer, Cassianum. 132 S. Kart. 6,30.

Entgegen der verbreiteten, wenig ermutigenden Auffassung, der heutige Seelsorgsbetrieb wirke sich auf das religiöse Niveau des Seelsorgers nachteilig aus, zeigt der Verf., wie richtig verstandene und gelebte Seelsorge im Gegenteil den Seelsorger selbst vielfältig anregt und beschenkt und wie er, während er andern Gnaden vermittelt, zuerst selbst reicher Gnade teilhaftig wird. Insofern ist die Seelsorge tragender Grund priesterlicher Frömmigkeit. Gleichzeitig prägt die Seelsorge der Spiritualität des Seelsorgepriesters ihre spezifischen Züge auf. Davon handelt der zweite Teil des Buches. Das Leben des Weltpriesters ist ein Leben mitten in der Welt, mitten unter den Menschen, mitten im Kampf. Und auch hier ist es wieder so, daß dies alles nicht nur Belastung und Ge-

fährdung, sondern ebenso Anregung und Ansporn bedeutet. Ein Buch, das Mut macht und zugleich anleitet, diese Erkenntnisse zu innerem Besitz werden zu lassen. Diesem Anliegen dienen die Betrachtungen „zur Einübung“, die jeweils in die Darstellung eingebettet sind und ihren Ertrag betend zu vertiefen suchen. So wird der Umgang mit dem Buch zu einer Schule priesterlicher Haltung „mitten in der Welt“.

F. Hillig SJ

PEYRIGUERE, Albert: *Im Geiste Charles de Foucaulds*. Grundzüge des vormissionarischen Christseins. Mit einer Einführung von Michel Lafon. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1963. 86 S. Brosch. 5,80.

A. Peyriguère (1883–1959) ist ein französischer Priester, der in der Nachfolge Foucaulds über 30 Jahre unter den Berbern Marokkos gelebt und sich sehr intensiv mit der Lehre Foucaulds beschäftigt hat. So hat sein Wort ein besonderes Gewicht. Die Einführung stammt von M. Lafon, der selbst wieder als „geistlicher Sohn“ P. Peyriguères dessen Werk betreut. – Die beiden hier veröffentlichten Essays wollen auf engem Raum das Wesen der Spiritualität Foucaulds herausarbeiten. Sie stellen sehr stark den Eroberungswillen heraus und wie seine starke Betonung des „Mönch-Missionars“ nicht sich abwechselnde Phasen, sondern eine enge Durchdringung darstellt: das eine durch das andere. Die Schrift macht es dem Leser nicht leicht. Sie setzt sachlich ungefähr alles voraus und arbeitet dauernd mit ermüdenden Vorbemerkungen und Anspielungen, statt die Dinge direkt beim Namen zu nennen. Unerfreulich ist die sprachliche Abstempelung: „Vormission“, „Vormissionar“ und „vormissionarisch“, die sich hoffentlich in der religiösen Literatur nicht einbürgert. Sie dringt auch durch andere Übersetzungen Peyriguères bei uns ein.

F. Hillig SJ

GUILLET, Jacques: *Jésus-Christ hier et aujourd'hui*. Paris: Desclée De Brouwer 1963. 264 S.

Der Verf., bereits durch sein Buch „Leitgedanken der Bibel“ bekannt, hat hier eine Reihe von Artikeln zusammengestellt, die bereits in

Zeitschriften erschienen sind. Einige darunter zeigen wie das erwähnte Buch die Entwicklung von Ideen vom Alten zum Neuen Testament auf, so der Gerechtigkeit und der Herrlichkeit. Andere behandeln die Stellung Christi zu den großen Fragen des geistlichen Lebens, zu Kampf, Armut, Gehorsam, Gebet und den Aufgaben des Alltags. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das christliche Gebet wesentlich im Dienste des Reiches Gottes steht, und daß Erkenntnis und Vertrautheit mit Christus durch die Hl. Schrift, Heiligung durch die Sakramente und tätige Liebe zum Nächsten voneinander nicht getrennt werden dürfen. Durch die Betonung des Wesentlichen wird allem Schwärmertum eine Absage erteilt. A. Brunner SJ

VAN DER MEER, F.: *Sieben wahre Legenden*. Köln: Hegner 1962. 136 S. Lw. 7,80.

Daß jemand im Jahre 1962 neue Legenden formt, erscheint ungewöhnlich. Hinter dem naiven Erzählton steht hier nicht nur der reife Glaube, sondern auch der wache kritische Sinn. Der Verf. gibt für jede Erzählung seine geschichtliche Quelle an, z. B. „Zu einer Stelle in der *Historia Monachorum* des Rufinus von Aquileja“ (24), „Nach der *Vita sancti Columbae*, von Adamnan“ (44), „Nach einem Exempel in einer Homilie des Cäsarius von Heisterbach“ (63), „Nach einer russischen Volkserzählung“ (97).

Legende ist, erstens: fabulierende Heiligen-erzählung, erfährt, zweitens: ihre Sinngebung durch das Auge des Glaubens, und ist, drittens: wenn sie literarisch auftritt, künstlerisch gestaltet. Van der Meer verwirklicht alle drei Eigenschaften, schreibt „wahre Legenden“. Der Fabulierer spinnt die Geschichte, begleitet schmunzelnd seinen Christusträger durch die Welt und in den Himmel, schmückt ihm Stuhl und Stab. Der Gläubige gibt den tieferen Sinn, zeigt die sanfte Aura der Heiligen. Der Schriftsteller baut, bezieht den Teil auf das Ganze, straft die Gestalt. „Wo die wahren Heiligen vorübergehen, scheint die Sonne. Eine höhere Sonne, die nie untergeht. Sie scheint an merkwürdig unerwarteten Orten. Zuweilen, wenn wir einen alten

Bericht lesen, ist es, als schiene sie uns auf die Hände, ja, ins Herz: wir erkennen das Beste, was unter Menschen geschehen ist“ (Einl.). Van der Meers Legenden gehören verschiedenen Jahrhunderten, verschiedenen Ländern, verschiedenen Heiligtümern an. „Gleichwohl ist uns, als ob wir eine einzige Familie besuchten: die Familie der Gotteskinder, die glücklichste der Welt“ (Einl.).

Legenden sind untragisch, unkompliziert, licht, versöhnend. Das Christenleben, auch jenes der Heiligen, ist oft bis zum äußersten gespannt, verwickelt, dunkel. Die Legende transponiert ihre Gestalt zugleich herab und hinauf. Hinab, näher zum Menschen hin, indem sie verschmitzt die kleinen Menschlichkeiten zeigt; hinauf, indem sie ihren vertrauten Umgang mit dem Unsichtbaren darstellt, sie zu Gott entrückt. Während so vieles, was in unseren Tagen geschrieben wird, niederreißt und zerstört, bauen diese Erzählungen auf, trösten sie.

P. K. Kurz SJ

ACKEN van, Bernhard: *Erwachsenenkatechismus*. Eine Einführung in die Welt des katholischen Glaubens. 3. Auflage. Heidelberg: F. H. Kerle 1963. 267 S. Lw. 12,80.

Für viele Katholiken bedeutet das Ende des Religionsunterrichts in der Volksschule oder am Gymnasium das Ende jeglichen Bemühens um Erweiterung und Vertiefung ihres religiösen Wissens. Mit ihrem Fachwissen und ihren sonstigen Kenntnissen hält es nicht Schritt; religiös bleiben sie ungebildet. Da ist es kein Wunder, wenn sie den Schwierigkeiten und Einwänden, die in der heutigen Welt von allen Seiten an sie herandrängen, hilflos gegenüberstehen. Ihrem Glauben mangelt es an Freudigkeit und tiefer Überzeugung, wenn sie nicht schließlich an ihm Schiffbruch leiden. Hier ist ein Buch, erwachsen aus Erfahrung, das dem Nichttheologen die Grundwahrheiten des Christentums darlegt und zu den gewöhnlichen Einwänden Stellung nimmt. Der Stil ist klar, einfach und jedermann zugänglich. Es ist zu wünschen, daß diese Laiendogmatik in viele Hände kommt.

A. Brunner SJ